

Text zur Ausstellung im Kraftwerk Augst, 2001



Ausstellung Kraftwerk Augst, 2001

Über meine mathematischen Skulpturen in Holz

Holz ist organisch gewachsen wie unser menschlicher Körper. Es hat eine Zellstruktur, deren biologische Basis das Wasser ist – wie unser Körper. Wachstum hat seine Gesetze und seine Zufälle. Beide bestimmen Gestalt und Substanz von Baum und Mensch. Kapillarität, Schwerkraft, die Relation Sauerstoff / Kohlenstoff – dergleichen sind funktionale Konstanten der physischen Existenz beider. Gutes Klima oder Klimakatastrophen sind Zufälle, welche beide gedeihen lassen oder verderben. Sind Mensch und Baum eine evolutionäre Schicksalsgemeinschaft? Jedenfalls ist kennzeichnend, dass der Baum als der Archetypus von Wachstum für zahlreiche Völker seit je eine mythische Gestalt war. Die Germanen zum Beispiel haben die Esche verehrt als einen heiligen Baum. In seinem berühmten Roman „Hundert Jahre Einsamkeit“ lässt der Dichter und Nobelpreisträger Gabriel Garcia Marquez die mythische Vaterfigur Aureliano, den „Abraham“ dieser langen Geschichte, nicht in einem Haus wohnen, sondern in einem uralten Baum mitten im Dorf.

Kein anderer Werkstoff könnte die Eingebundenheit des Menschen in die organische Lebenswelt unserer Erde so augenfällig symbolisieren wie das Holz.

Dabei hat der Arbeitsvorgang einen meditativen Erlebniswert. Die mathematische Figur, sei sie nun Dreieck, Parabel, Klothoide, Spirale, Zykloide oder Ellipse, von der Dicke eines Sägeblattes, in einen Holzblock geschnitten, durchdringt dort die dunkeln, harten Baumjahre des Winters und die hellen weichen des Sommers, das Mark, den Schwundriss von der Sonne, die Harzgalle, die Gerbsäure, den knorrigen Auswuchs, den Drehwuchs,

die abhölzige Stelle, den splitterigen Ast, die feinen und die groben Poren, die elastische und die spröde Faser, das kompakte Kernholz und den lockeren Splint. Körperlos und Zeit frei, als abstraktes Gesetz, das sie zeichnet, dringt sie in das Körperhafte einer Esche, die behaftet ist mit hundert Zufälligkeiten ihres Wachstums und die Zeit gebraucht hat um zu wachsen. In diesem stofflichen Träger, dem Holz, sprengt die mathematische Linie das Stadium ihrer eigenen Darstellung. Sie wird mit dem Holz zusammen zum Gleichnis. Zum Gleichnis der Beziehung, welche das Gelebte hat zum Gedachten, das Zufällige zum Gesetz, das Zeitfreie zu dem in der Zeit Gewachsenen, das Abstrakte zur Körperlichkeit, der dinglichen und kreatürlichen.

Die Präzision hat dabei einen einheitlichen Sinn. Er besteht nicht in der technischen Perfektion – diese ist selbstverständlich. Er besteht darin, die Fiktion sichtbar zu machen. In der Körperwelt ist jede mathematische Linie eine Fiktion, es gibt sie so wenig wie es physikalisch den Punkt gibt. – Eine gefühlsmässige Linie stimmt an sich immer, weil es keine Leitlinie gibt, von der sie im Sinne eines Fehlers abweichen könnte. Eine mathematische Linie stimmt nie, weil sie optisch nie das Gesetz erreicht, von dem sie stammt. Die Präzision hat den Zweck, diese Abweichung so klein zu halten, dass sie im Täuschungsbereich des Auges bleibt, wo dieses nicht mehr unterscheiden kann zwischen der mathematischen und der gesägten Linie. Und ein Auge, das mehr sieht als seine Netzhaut aufnimmt, kann dann vielleicht erkennen, dass eine Parabel ein Wunder ist.

Wilhelm Münger, August 2001